

5.4 Noise als Akteur im Kurzwellenradio

5.4.1 Subversion

Der Klangkünstler und -theoretiker Brandon LaBelle verortet Noise als Gegenkraft zu einem ›symbolischen‹ Verständnis des Akustischen.⁸² Er möchte Noise losgelöst von kulturellen Systemen betrachtet haben – er möchte Noise aus dem Feld des Symbolischen herauslösen, wie es folgendes Zitat deutlich macht:

[Noise is] a meta-operation: it directs a certain understanding onto the field of the symbolic [...]. It directs the ear not to escape routes or alternatives, to »complaints or suggestions«, but to the mechanics at work in the system. Here, a theory of noise is defined by its ability to remain an operation rather than a sign, to always remain a pure drive away from heralding anything.⁸³

LaBelle vertritt die Ansicht, dass Noise nicht nur anders gehört wird, sondern anders gehört werden muss: Noise zwingt das Gehör dazu zu vernehmen, welche Mechanismen (›mechanics‹), welche operativen Abläufe und Prozesse im System vorhanden sind. Er setzt das Hören von Noise auch in Opposition zu bewertenden subjektiven Hörweisen, die gut und schlecht auseinanderhalten. Davon ausgehend, siedelt er Noise ausserhalb kultureller, symbolischer oder semantischer Systeme an: Noise – so betont er – bleibe eine Operation und habe keine Bedeutung. LaBelle zeichnet eine klare Grenze zwischen Noise und Nicht-Noise, zwischen Noise und Bedeutung. Noise soll dabei auch als rein operative Grösse gehört und behandelt werden. Dabei wird Noise zur Widerstandskraft, zu einer Metaoperation gemacht, die gewissermassen über einem kulturellen System erhaben ist.

LaBelles Bestimmung von Noise macht aus Sicht des Romanisten Greg Hainge den Konflikt zwischen einem technik- und einem kulturdeterministischen Medienverständnis deutlich: Das von LaBelle hervorgehobene Operative knüpft an den Medientheoretiker Marshall McLuhan und das Konzept

82 Nach Hainge (2013, S. 16 f.) versteht LaBelle eine kulturelle und anthropozentrische Blickrichtung auf Medien als symbolische Seite, die eine operative-technische Seite ausschliesst.

83 Brandon Labelle: Background Noise. Perspectives on Sound Art. New York 2006, S. 224 f.

hinter »the medium is the message« an. McLuhan machte in *Understanding Media. The Extensions of Man* 1964 darauf aufmerksam, dass der Inhalt eines Mediums einen oft über den Charakter des Mediums selber blind respektive taub mache.⁸⁴ Dieses Argument, welches LaBelle in Bezug auf Noise technikdeterministisch weiterentwickelt hat, ist nach Hainge zwar sehr wichtig, doch macht es aus seiner Sicht keinen Sinn, die symbolische Ebene ganz zu vernachlässigen. Es sei – ebenfalls im Sinne McLuhans – eine Kopplung einer symbolischen mit einer operativen Seite, die Noise letztlich verständlich mache.⁸⁵ Bei Hainge geht es somit um die nähere Untersuchung der Beziehung der beiden Seiten.

Noise im Beziehungsgeflecht von Vermittlung (symbolisch) und Übermittlung (operativ) im Kurzwellenradio hat etwas Subversives. Noise ist ein auditiver Akteur im Handlungsfeld Kurzwelle: Noise unterminiert Vermittlungs- und Propagandaabsichten von Kurzwellensendern. Dies ungeachtet davon, ob deren kommunikative Motive friedlicher oder aggressiver Natur sind oder waren. Diese Subversion kann dabei auch auf der Seite der Hörer/-innen verortet werden. Die Hörexperimente zeigten, wie nicht nur semantische, sondern auch asemantische Hörweisen praktiziert werden, die für kulturvermittelnde oder propagandistische Positionen »taub« sind. Mit dem Medienwandel in den 1960er Jahren zum Fernsehen ist nach dem Technikhistoriker Peter M. Spangenberg der »Fernempfang« immer mehr überflüssig geworden.⁸⁶ Dies vorwiegend aus dem Grund, als die relevanten massengestreuten Medieninhalte rasch auch über das Fernsehen und lokale UKW-Sender gestreut wurden. Dabei, so Spangenberg, hätte sich das Interesse der Kurzwellenhörer/-innen an Programminhalten in Richtung eines technischen Interesses und insbesondere einer Auseinandersetzung mit schwierigen Sende- und Empfangsbedingungen verlagert.⁸⁷ Funkamateure, Wellenjäger und Bastler können als solche Hörende gesehen werden, deren Interesse am Medium eine vorwiegend technische und damit asemantische Motivation zugrunde gelegen ist. Als technikbegeistertes Publikum war ihnen die Optimierung des Empfangs wichtiger als die gesendeten Inhalte an sich.

84 Marshall McLuhan: *Understanding Media. The Extensions of Man*. New York 1964, S. 9 f.

85 Hainge 2013, S. 17.

86 Spangenberg 2002, S. 149–158.

87 Ebd., S. 151.

In Jahresberichten des Schweizerischen Kurzwellendienstes genauso wie in wissenschaftlichen Publikationen zu internationalem Radio wird fest davon ausgegangen, dass Kurzwellenradio als politisch wirkungsvolle Stimme im Ausland Geltung hatte.

In den Jahresberichten und den Dossiers mit positiven Hörerreaktionen wurde vonseiten des KWDs stets die eigene Wirkung beschworen. In der Forschungsliteratur wird die propagandistische Breitenwirkung von Kurzwellensendern diskutiert, die aber letztlich aufgrund mangelnder Empfängerdaten in keinem der Kurzwellenarchive wirklich dokumentiert ist. Das gezeichnete Bild von Kurzwellenradio basiert auf offiziellen, institutionellen Dokumenten, über die die Wirkung nur mit Vorbehalten rekonstruiert werden kann. Dabei wird nur auf eine semantische oder symbolische Ebene des Mediums geschaut. Noise als subversive Kraft fordert eine dominierende kulturpolitisch-legitimistische Sichtweise heraus. Eine quellenkritische Lesart, die Noise mitdenkt, kratzt an diesem gezeichneten Selbstbild von Kurzwellenradio: Noise als widerständiges auditives Element in der Kurzwellenradiokommunikation verhinderte vielleicht gar die politischen Ziele, die der Motor und die Legitimation internationaler Radiosender waren. Doch inwieweit Noise Kulturpolitik behinderte, lässt sich quantitativ leider nicht rekonstruieren. Es bleibt somit die Frage im Raum, ob die Qualitätseinbussen eine gewünschte Landeswerbung nur abmilderten oder ob deswegen internationale Radiosender geopolitisch sogar keinesfalls so wirkungsvoll gewesen sein konnten, wie es historische Untersuchungen zu internationalem Radio im Kalten Krieg bislang vorausgesetzt haben.

5.4.2 Anmutung

Noise im Radio als einem medientechnischen und kulturellen Dispositiv ist eine hörbare Störung, dessen Rolle nicht alleine unter dem Blickwinkel der Subversion gefasst werden kann. Das Phänomen Noise ist komplexer. Es kann zudem eine eigene Anmutung erhalten, also entgegen dem Verständnis LaBelles – welcher Noise dezidiert als rein medientechnisches Phänomen auffasst – eine gewisse Eigenwertigkeit zugestanden werden. Der Wirtschaftswissenschaftler Jacques Attali hat Noise mit Wertvorstellungen verbunden. Vor dem Hintergrund der negativen Funktion von Noise bei Shannon und Weaver wertet er das Hörbarwerden von Störungen um und auf, wie es folgendes Zitat verdeutlicht:

[...] noise carries order within itself; it carries new information. This may seem strange. But noise does in fact create a meaning: first, because the interruption of a message signifies the interdiction of the transmitted meaning, signifies censorship and rarity; and second, because the very absence of meaning in pure noise or in the meaningless repetition of a message, by unchanneling auditory sensations, frees the listener's imagination.⁸⁸

Attali erwähnt hier zwei Punkte, welche den Noise in einer Botschaft anziehend machen würde: Die Botschaft wird durch Noise zu einer Rarität, was ihren Wert genauso steigert wie die mit Noise verknüpfte Assoziation mit dem Verbotenen.⁸⁹ Noise wird damit wie ein ökonomisches Gut verstanden, welches durch seine Einzigartigkeit an Wert gewinnt. Als zweiten Punkt erwähnt er die Offenheit, die eine gestörte Botschaft erzeugen kann. Durch die semantischen Lücken, so Attali, würde die Vorstellungskraft der Hörer/-innen angeregt. Indem er den Hörenden informatorische Freiheiten ermöglicht, erhält Noise einen eigenen Wert. Somit wertet Attali Störgeräusche aus einer ökonomisch-gesellschaftlichen und individuellen Sichtweise um. Noise kann zwar als subversive Kraft verstanden werden, da die semantische Absicht des Senders, sei diese Kulturvermittlung oder Propaganda, gestört wird. Der nicht semantische auditive Teil des Kurzwellenhörens kann dabei aber eine gewisse Anmutung ausstrahlen, vergleichbar mit dem Knacksen beim Abspielen von Schallplatten oder auch dem heute noch erfahrbaren Abmildern oder Ausfallen der Radioübertragung, wenn man durch einen Tunnel fährt. Medienreferenzielle Klänge besitzen eine besondere Anmutungsqualität, die ein Medium von anderen Medien unterscheidbar macht.⁹⁰

Analoges Radio ist ein Raummedium – im Radio wird der überwundene Raum hörbar. Das Rauschen, der Noise, ist ein auditiver Marker für die Echtzeitübertragung, für die gereiste Distanz, die als Spur am empfangenen Signal hängen bleibt. Das in den Fallbeispielen #3 und #4 gehörte Hintergrundrauschen, das Verrauschen und der Signalverlust, kann als akustische

88 Jacques Attali: *Noise. The Political Economy of Music* [1977]. Minneapolis 2006, S. 33.

89 Tatsächlich wurden und werden über Kurzwellen Morsekodes und Daten verschlüsselt übertragen. *The Conet Project* ist eine Sammlung von solchen militärischen Geheiminformationen, die über Kurzwellen im Kalten Krieg verbreitet wurden (vgl. *The Conet Project. Recordings of Shortwave Numbers Stations* [ird059], online unter <https://archive.org/details/ird059>).

90 Hainge 2013, S. 115–128, insbesondere S. 119.

Präsenz von Distanz gehört werden. Das Rauschen wird sogar zum Kennzeichen von Distanz. Noise trägt zur Anmutung von Kurzwellenradio als kosmopolitisches Medium bei. Die Störgeräusche werden nicht zu einer symbolischen Grösse, sondern sind erfahrbare Präsenz für Internationalität. Radio, so macht es eine persönliche Aussage des Schweizer Schriftstellers Robert Walser von 1928 deutlich, war für die Hörer/-innen schon in seiner frühen Phase mit einem »Internationalitätsgefühl« verbunden.⁹¹ Radio wurde von Sendern in der Öffentlichkeit als »Tor zur Welt« beworben.⁹² Das Rauschen war neben inhaltsbezogener Erlebnisse wie dem Hören unbekannter Sprachen und exotischer Musiken mitverantwortlich für das kosmopolitische Flair des global agierenden Mediums Kurzwellenradio. Oder anders gesagt, dessen kosmopolitische Atmosphäre wird durch Noise erst richtig fühlbar und damit verstärkt. Diese Spürbarkeit des überwundenen Raumes unterscheidet ein analoges verrauschtes Medium wie die Kurzwelle von digitalen Medien wie dem Internet. Wir spüren nicht, ob die Website, die wir abrufen, auf einem Server im Nachbardorf liegt oder irgendwo in einer Serverfarm in Finnland oder den USA. Der Raum als überwundener wird sinnlich nicht mehr oder nur noch in Ausnahmefällen spürbar.

Um einen Begriff von Arjun Appadurai dafür zu verwenden, kann diese technische Auslöschung von Distanz als Zeichen einer »Deterritorialization« gedeutet werden.⁹³ Appadurai zeigte in *Modernity at Large. Cultural Dimensions of Globalization* auf, wie die mechanischen und informationstechnischen Errungenschaften es im 20. Jahrhundert möglich machten, mit Höchstgeschwindigkeiten vorher undurchlässige (nationale) Grenzen zu überwinden. Triebkräfte dieser neuen globalen Weltordnung sind nach Appadurai die Medien und

91 Robert Walser: Das Gesamtwerk. Bd. IX. Genf/Hamburg 1968, S. 35: »Es wäre unhöflich, den Siegeszug des technischen Erfindungsgeistes nicht schlankweg zuzugeben. Herrlich dünkte mich der Genuss eines aus zauberischer Distanz zu mir herüberanziehenden Klavierspiels, dem eine gewisse beschwingte Trägheit eigen zu sein schien. [...] Dass ich gestern zum erstenmal Radio hörte, erfüllte mich mit einem Internationalitätsgefühl, womit ich übrigens keine unbescheidene Bemerkung gemacht haben möchte.«

92 Siehe beispielsweise das 1949 hergestellte Plakat von Jäggi & Wüthrich, Bern: Das Tor zur Welt (Nationalbibliothek Bern, online unter www.swissbib.ch/Record/550278958).

93 Arjun Appadurai: *Modernity at Large. Cultural Dimensions of Globalization*. Minneapolis 2000, S. 53.

die Migration.⁹⁴ Über die Erde bewegen sich Menschen, Bilder und Ideen auf den unterschiedlichsten Wegen und bedingen sich gegenseitig, was Appadurai als ›globaler kultureller Fluss‹⁹⁵ bezeichnet hat.⁹⁶ Eine wichtige Triebkraft dieser Bewegung sieht er in den Massenmedien,⁹⁷ die Gemeinschaften hervorbringen würden mit »no sense of place«.⁹⁸ Nach Appadurai beruht Globalisierung auf einer Deterritorialisierung in grossem Ausmass, die von medialen Imaginationsräumen begleitet ist. Appadurai vermag aufzuzeigen, wie Vorstellungen, die Imagination und das Imaginäre für das Subjekt in der Welt, in den neuen globalen kulturellen Prozessen eine höhere Wichtigkeit erhalten: Die Imagination wird zur sozialen Praxis, zu einer Form des Handelns und Schlüssel für eine neue Weltordnung.⁹⁹ Diese beiden Ebenen, die Deterritorialisierung und dieser Fluss an Imaginationen, sind bei Kurzwellenradio als einem ersten globalen Medium in einem komplexen auditiven Geflecht wahrnehmbar: Die Exotik fremder Musik, Sprachen und Lebensweisen erschöpft sich in den analogen elektronischen Geräuschen. Zusammen verweisen sie genauso auf die kulturelle wie räumliche Distanz des Gehörten. Nicht nur die Erzeugung einer intersubjektiven Nähe durch innovative Vermittlungsstrategien spielt eine Rolle. Ein Gefühl internationaler Verbundenheit, eines Kosmopolitismus, wird über die Programmexotik hinaus durch das Rauschen im Kanal verstärkt.

Abschliessend lässt sich noch anmerken, dass Noise als Anmutung des Mediums insbesondere rückblickend einen besonderen Wert erhält: Aus Sicht des heutigen digitalen Zeitalters haben solche analogen Geräuschkwelten neben ihrer kultur- und medienhistorischen Bedeutung auch etwas Nostalgisches. Das Rauschen von Kurzwelle hat genauso etwas faszinierend-eigenes wie das Knacksen von Schallplatten, die aktuell als Tonträger ein kleines Revival

94 Ebd., S. 3.

95 Aus dem Englischen »global cultural flow« übersetzt (ebd., S. 37).

96 Ebd., S. 31–53.

97 Appadurai lehnt sich dabei an Benedict Andersons Beispiel des ›Print-Kapitalismus‹ an (ebd., S. 28 f.), in welchem dieser die Macht geschriebener Massenmedien auf die Kommunikation aufzeigte; vgl. Benedict Anderson: *Imagined Communities. Reflections on the Origin and Spread of Nationalism*. London 1983.

98 Appadurai 2000: 29 in Anlehnung an Joshua Meyrowitz: *No Sense of Place. The Impact of Electronic Media on Social Behavior*. New York 1985.

99 Appadurai 2000, S. 31–53.

feiern. Auch Tonbandkassetten werden von kleinen Musiklabels wiederbelebt. Dies zeigt, wie für die Audiowelt oder die Welt von Audiofilen die individuelle Materialität und Eigenklanglichkeit von Medien für ihre Erfahrung von Musik wichtig ist – seien es die analogen Speicher- oder, je nachdem in Zukunft, gar auch wieder die Übermittlungstechnologien, die zurückkehren.

5.4.3 Rückkopplung

Die hier untersuchten Sendungen des KWDs können als Spuren eines Mediatisierungsprozesses globalen Ausmasses gelesen werden. Die Klangarchivalien sind Zeugnisse radiofoner Arbeit. Sie sind Spuren einer internationalen Kommunikationsgeschichte, in der nicht nur die Schweiz, sondern viele andere vorwiegend westliche Länder über Kurzwele sich mit ähnlichen Sendungen und Darstellungsformen inszenierten und auf eine Reaktion von Hörer/-innen, eine Rückkopplung im schriftlichen Medium des Briefes oder der Rückantwort auf Umfragen hofften. Als erstes Argument wurde eine subversive Kraft der Geräusche, die das Signal hörbar abschwächen, diskutiert: Die Unsicherheit über den Signalempfang kann als zentraler Auslöser für die schriftliche Parallelkommunikation gesehen werden – so gaben Hörer/-innen Rückmeldung zum Empfang. Sie stellten aber auch Fragen zur Schweiz, die dann wiederum in spezifische Programme für Hörer/-innen eingeflossen sind.¹⁰⁰ Eine Abhängigkeit von Briefkontakten ist charakteristisch für Kurzwellenradio. Erst über Briefe konnte eine wechselseitige Kommunikation zwischen Hörer/-in und Mitarbeitenden des Radios gepflegt werden. Kurzwellenradio beschränkt sich somit nicht nur auf das Akustische. Das Hörerleben wird im Medium des Briefes rückgekoppelt und zugleich kulturell verhandelt.

Anschliessend an die Frage, inwiefern das Medium Radio als akustisches Medium aufgrund qualitativer Einbussen und asemantischer Hörweisen seine Wirkung tatsächlich in der Art entfalten konnte, wie es in entsprechenden historischen Diskursen angenommen wird, stellen sich weitere Fragen. So die Frage, ob der Briefkontakt zwischen Sender und Hörer/-in für die Kulturvermittlung nicht entscheidender gewesen sein könnte als das Radioprogramm an sich. Bisher wurden in Anlehnung an die Praxis beim Radio das

¹⁰⁰ In allen Sprachdiensten des KWDs gab es Hörerbriefsendungen, Frage- und Antwortsendungen oder Quizsendungen, an denen die Hörer/-innen sich beteiligen konnten.

Briefeschreiben und das Versenden von QSL-Postkarten unter dem Blickwinkel der Hörer*reaktion* beurteilt. Es stellt sich die Frage, ob der Rückkopplungsvorgang im Medium des Schriftlichen nicht etwas mehr in den Kern der Kulturvermittlung gerückt werden muss. Dies macht die Sendungen selber viel mehr zu einem Verbindungsangebot, zum Anstoss der Kontaktaufnahme. Die Kommunikation *über* das Medium Radio in den Briefen wird dabei zum gemeinsam verbindenden Thema zwischen Hörenden und dem Radiosender, der für die Schweiz agiert. Die Kulturvermittlung findet im Medienensemble von Radiosendung und Briefkommunikation statt. Inwiefern das internationale Radio zum Brieffreund, zur Brieffreundin und zur Anlaufstelle für allfällige Fragen zum Land wurde, könnte über weitere Untersuchungen noch genauer beleuchtet werden.¹⁰¹ In vorliegender Forschungsarbeit hat sich vor dem Hintergrund von Noise und der Unilateralität von Radiowellen aber letztlich abgebildet, dass der Rückkopplung im Brief eine grössere insbesondere selbstlegitimierende Bedeutung zukommt als diejenige einer nur ›netten Hörerreaktion‹. An das Argument der Subversion anschliessend, könnte man folgern, dass erst die Briefkommunikation das Gelingen von Kultur- und Landeswerbung ermöglicht hat und damit Noise als kommunikationstheoretisches Problem etwas abgemildert hat. Dazu kommt aber, dass Noise in seiner Doppelrolle nicht nur einen Subverseur, sondern auch einen emotiv-auditiven Akteur darstellt: Die von den Hörer/-innen im Äther gesuchte und erfahrene internationale, exotische oder eben kosmopolitische Erfahrung geht nicht ohne das Rauschen, welches beweist, dass das Signal von fern kommt, das ›Alpenrauschen‹ doch tatsächlich aus der Schweiz stammt.

101 Dazu könnten weitere Radioaufnahmen von Kurzwelle gemacht werden, um den erhaltenen Eindruck zu prüfen. Weiter könnten auch die erhaltenen Briefzeugnisse näher beleuchtet werden (siehe dazu die Dissertation von Fanny Gutsche, die sich im Rahmen des Forschungsprojekts *Broadcasting Swissness* eingehend mit dem Korpus der Hörerreaktionen beschäftigt hat).

